

Pressemeldung & Originaltext der Predigt

## Stadtdechant kündigt Beteiligung am Dialogprozess für 2012 an

Mit Gebet, Glockengeläut und Gottesdiensten in das neue Jahr

Besucher:

Münster-Carré

Gangolfstraße 14 ■ 53111 Bonn

[www.citypastoral-bonn.de/presse](http://www.citypastoral-bonn.de/presse)

0228/98588-42 ■ 0177/2402399

Post:

Münster-Carré

Postfach 7190 ■ 53071 Bonn

[presse@kath-bonn.de](mailto:presse@kath-bonn.de)

0228/98588-57 (Fax)

Bonn, 31.12.2011

Mit Gottesdiensten am Silvestertag und an Neujahr haben die katholischen Christen der Stadt den Jahreswechsel begangen. Einige Kirchen waren zum Gebet auch um Mitternacht geöffnet und die Glocken läuteten das neue Jahr ein. Im Jahresschlussgottesdienst im Bonner Münster hat Stadtdechant Msgr. Wilfried Schumacher für das Jahr 2012 eine Beteiligung der Bonner katholischen Kirche am bundesweiten Dialogprozess angekündigt: „Am ersten Samstag in der Fastenzeit laden wir alle Engagierten und Interessierten ein, miteinander über den Auftrag der Kirche in den Dialog zu treten.“

Aber nicht nur innerhalb der Kirche müsse der Dialog geführt werden. Wichtig sei auch der Dialog mit der Welt, sagte Schumacher und verwies auf ein Wort Papst Benedikt XVI. während seines Deutschlandbesuches 2011: „Die Kirche muss sich immer wieder neu den Sorgen der Welt öffnen.“ Schon vor fast 50 Jahren habe Papst Paul VI. bekräftigt: „Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog.“

Manche Rückzugstendenzen, die er in der Kirche gegenwärtig beobachte, machten ihm Angst, gestand der Stadtdechant und stellte fest: „Nur wenn wir im Dialog bleiben, werden wir gehört werden. Ansonsten verhallen unsere Worte wie Echo an den eigenen Kirchenwänden“.

Wichtig war für ihn im Blick auf das neue Jahr auch der nachhaltige Umgang nicht nur mit den Ressourcen der Natur, sondern vor allem mit den Menschen. Es schmerze ihn, dass jeden Tag 30.000 Kinder sterben, und es empöre ihn, wie Menschen ausgebeutet, Kinder zur Arbeit gezwungen würden und soziale Sicherheit verwehrt werde. Schumacher: „In einer globalisierten Welt können wir nicht mehr sagen, wir seien unschuldig. Die Art und Weise, wie wir konsumieren, welche Waren wir kaufen, hat Einfluss auf die Ungerechtigkeiten in dieser Welt.“

Bezugnehmend auf den deutschsprachigen Sommerhit von Tim Bendzko warnte er davor, zu meinen, man müsse unbedingt selbst die Welt retten. Das Lied sei zwar eine treffende Beschreibung der Kommunikationsgesellschaft, in der viele Menschen überall seien, nur nicht bei sich selber, und Burn-out zu einer Volkskrankheit geworden sei. Das Kind von Bethlehem trage den Namen Jesus, die aramäische Kurzform des hebräischen männlichen Vornamens Jehoschua, der übersetzt heiße: „Gott ist Rettung, Gott rettet!“ Also folgerte der Stadtdechant: „Ich kann gelassen in das neue Jahr gehen. Ich muss nicht die Welt retten! Der Retter ist schon da!“

## Predigt des Stadtdechanten Msgr. Wilfried Schumacher gehalten in der in der Jahresschlussmesse an Silvester 2011 im Bonner Münster

### „Ich muss doch nicht die Welt retten“

In einer Geschichte aus dem Orient wird ein Mensch in einen großen runden Raum versetzt. In der Mitte steht ein bequemes Bett. Darauf kann er ausruhen. Aber die Ruhe dauert nicht lange. Sie weicht Unzufriedenheit, denn der Mensch empfindet Langeweile in diesem eintönigen Raum. So überlegt er wie er aus diesem Raum heraus kommt.

Das scheint einfach zu sein. Denn die runde Wand, die den Raum umschließt, ist voll von Türen. Hunderte von Türen sind da. Hunderte von Möglichkeiten, aus dieser Situation heraus zu kommen. Aber gerade das, was so einfach erscheint, macht alles unheimlich kompliziert.

Zunächst einmal weiß der Mensch nicht, was hinter jeder Türe steckt. Hinter welcher Tür öffnet sich ein wunderschöner Garten; hinter welcher lauert vielleicht ein wildes Tier? Alle Türen sind offen sind; aber in dem Moment, wo man eine Tür öffnet und durch sie hindurch schreitet, verschließen sich alle anderen Türen.

Wenn wir am Ende des Jahres zurückblicken, dann wir wissen wir welche Türen wir durchschritten. Welche wichtigen Entscheidungen, wir gefällt haben. Was war da gelungen, was misslungen? Was war richtig, was war falsch?  
Vor welchen Türen bin ich zurückgeschreckt? Habe ich Türen zugeschlagen, die Andere mir öffnen wollten?

Wenn wir voraus blicken ins Neue Jahr, dann ist es, als ob wieder viele Türen offen stehen würden. Doch was verbirgt sich dahinter? Welche Risiken, welche Gefahren, welche Herausforderungen warten auf mich?

Das Neue Jahr hat noch nicht begonnen. Deshalb gönnen wir uns einen Augenblick der Ruhe auf dem bequemen Bett in der Mitte des Raumes und schauen wir einmal auf das, was wir uns hinter den Türen wünschen.

1. Ich wünsche mir, dass sich hinter einer Tür der „**Dialog**“ verbirgt, den ich für unbedingt notwendig erachtete in der Kirche und mit der Welt.

Im vergangenen Jahr hat der Dialogprozess, angestoßen vom Zentralkomitee der Deutschen Katholiken begonnen. In diesem Jahr muss er fortgesetzt werden. Wir werden uns auch in Bonn daran beteiligen. Am ersten Samstag in der Fastenzeit laden wir alle Engagierten und Interessierten ein, miteinander über den Auftrag der Kirche in den Dialog zu treten.

Aber genauso muss die Kirche mit der Welt im Dialog bleiben. *„Die Kirche muss sich immer wieder neu den Sorgen der Welt öffnen.“* (Benedikt XVI. Freiburg 2011) ) Dabei müssen wir in der Welt leben, aber nicht von der Welt sein *„Diese Unterscheidung bedeutet nicht Trennung. Sie ist weder Gleichgültigkeit noch Furcht, noch Verachtung. Wenn die Kirche den Unterschied hervorhebt, der zwischen ihr und der Menschheit besteht, so stellt sie sich nicht in Gegensatz zu ihr, sondern verbindet sich vielmehr mit ihr.“*, sagte Papst Paul VI. und fügte hinzu: *Die Kirche muss zu einem Dialog mit der Welt kommen, in der sie nun einmal lebt. Die Kirche macht sich selbst zum Wort, zur Botschaft, zum Dialog.* (Ecclesiam suam 63, 65)

Ich gestehe, manche Rückzugstendenzen, die ich in der Kirche beobachte, machen mir Angst. Nur wenn wir im Dialog bleiben, werden wir gehört werden. Ansonsten verhallen unsere Worte wie Echo an den eigenen Kirchenwänden.

2. Ich wünsche mir, dass sich hinter einer anderen Tür, die ich öffne, „**Nachhaltigkeit**“ verbirgt. Damit meine ich allerdings nicht nur den nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen dieser Erde, sondern vor allem den nachhaltigen Umgang mit den Menschen. Es berührt mich sehr, wenn ich lese, wie viele Menschen in Armut leben, auch in unserer Stadt. Es schmerzt mich, dass jeden Tag 30.000 Kinder sterben. Es empört mich, wenn ich erfahre, wie Menschen ausgebeutet, Kinder zur Arbeit gezwungen werden, soziale Sicherheit verwehrt wird. *Der Skandal schreiender Ungerechtigkeit hält an*“, schreibt der Papst in seiner Enzyklika. (Caritas in veritate 22).

In einer globalisierten Welt können wir nicht mehr sagen, wir seien unschuldig. Die Art und Weise, wie wir konsumieren, welche Waren wir kaufen, hat Einfluss auf die Ungerechtigkeiten in dieser Welt. Auch hier ist nachhaltiges Handeln gefragt.

3. Ich wünsche mir, dass hinter einer anderen Tür steht „Leben können“. Bei den vielen Jahresrückblicken wurde auch der erfolgreichste deutsche Song gekürt: „Muss nur noch kurz die Welt retten“. Zugegeben ein Ohrwurm und gleichzeitig ein treffende Beschreibung unserer Gesellschaft: *Muss nur noch kurz die Welt retten, danach flieg ich zu dir. Noch 148 Mails checken, wer weiß was mir dann noch passiert, denn es passiert so viel.*

Die Mails werden von Refrain zu Refrain immer mehr. Schließlich sind es 148.713. Unsere Kommunikationsgesellschaft produziert jeden Tag eine solche Masse an Informationen, dass wir sie gar nicht mehr bewältigen können.

Wir meinen oft, wir müssten, wir könnten die Welt retten, unsere kleine Welt, unser Unternehmen, die Firma, die Verwaltung die Gemeinde, die Kirche. Alles hängt von mir ab - wir sind gehetzt, getrieben von unserer Leistung, überall erreichbar. Wir sind überall, nur nicht bei uns. Nicht selten sind wir erschöpft, ausgelaugt. Burn-out ist eine Volkskrankheit geworden.

Was soll angesichts einer solchen Feststellung die Geschichte von dem Raum mit den vielen 100 Türen. Das macht ja doch nur neuen Stress.

Am Neujahrstag wird das Evangelium von der Beschneidung Jesu verkündet. Darin heißt es: „Man gab ihm den Namen Jesus“. Die aramäische Kurzform des hebräischen männlichen Vornamens Jehoschua. Dieser heißt übersetzt: „Gott ist Rettung, Gott rettet!“

Welch' ein Programm für ein Leben! Aber auch: Welch ein Trost für das neue Jahr.

Ich kann gelassen in das neue Jahr gehen und die vielen 100 Türen anschauen. Ich werde richtige öffnen und gewiss auch wieder falsche. Ich muss nicht die Welt retten! Der Retter ist schon da!